© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Große Opfer hat bei dem diesjährigen Herbstzuge die Telegraphenleitung infolge des nebeligen Wetters gefordert. Ganz bedeutend werden auch dadurch die Feldhühner dezimirt, worüber die Bahnwärter ein Urtheil abgeben können. Man sollte doch endlich darauf sinnen, diesem Feind der Vögel eine andere Form zu geben, wodurch seine Gefährlichkeit etwas gemindert würde.

Raunheim a. Main.

Kleinere Mittheilungen.

Erdrosselte Schwalben. Der in der Nähe von Sondershausen liegende Hammerteich ist zur Hälfte mit Phragmites communis, dem gemeinen Teichrohre, bewachsen. Wenn er im Winter so zugefroren ist, daß das Eis trägt, wird das Rohr abgeerntet. Als diese Arbeit in diesem Winter vorgenommen werden sollte, bot sich dem Beobachter ein trauriger Anblick dar. Die Stelle war zum wahren „Vogelgalgen" geworden; denn mehr als 50 Schwalben (sp. Hirundo rustica) hingen erdrosselt zwischen den Rohrstengeln. Einsender dieses wußte für diese Erscheinung keine andere Erklärung als die, daß im verflossenen Herbste die Schwalben zur Nachtruhe sich im Rohre des Teiches in großen Schaaren niederließen, viele von ihnen durch Drängen und Stoßen an den glatten Stengeln hinabglitten und so mit den Köpfchen in die gabelförmig gestellten Halme gerieten, die, wie zwei elastische Federn wirkend, die Aermsten erdrosselten.

Sondershausen, im Februar 1888. G. Lutze.

Diese Erscheinung ist nach meinen recht zahlreichen Erfahrungen so zu erklären: Die spätgeborenen Schwalben, — und deren gab es gerade voriges Jahr sehr viele —, gehen, auch nachdem die großen Zughaufen südwärts abgerückt sind, allabendlich, wie sie es von den Alten gelernt haben, in die Schilfdickichte zur Nachtruhe. Wenn nun Mangel an Nahrung eintritt, infolge von nassem, kaltem Wetter, werden die Thiere matt und fühlen sich nicht kräftig genug, die weite Reise nach Süden anzutreten. Dauert das kalte nasse Wetter länger an, dann werden die Thiere immer kraftloser und gehen schließlich ein. Gerade in den Schilf- und Rohrdickichten, in ihren Nachtquatiren, verbergen sie sich gern, wenn das Ende an sie herantritt, wie ich das schon früher an vielen Beispielen nachgewiesen (u. A. in den „Brutvögeln Ostthüringens"). Wenn sie im Rohr kraftlos und sterbend abwärts gleiten, können gar Manche in den „Rohrzwieseln" hängen bleiben. Die Mehrzahl fällt in das Wasser und sinkt darin allmählig unter, bedeckt von dem hineingewehten herbstlichen Laub und von dürren und gebrochenen Schilfblättern.

K. Th. Liebe.

Zwei Kohlmeisen-Krüppel. Schon im vorigen Winter beobachtete ich an meinem Fenster, vor dem ich auf dem Blumenbrett einen kleinen Futterplatz für Vögel eingerichtet habe, welcher besonders von Meisen und Finken besucht wird, zwei Kohlmeisen, die sicherlich der Beachtung werth sind. Es sind beides Krüppel. Die eine hat einen verkleinerten Fuß, die andere eigenthümliche, ähnlich einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

flachen Paragraphenzeichen gebogene, Schwanzfedern. Bei der ersteren sind die Zehen des rechten Fußes so zusammengekrümmt und nach hinten gebogen, daß die obere Fußfläche nach unten zu liegen kommt. Es ist infolge dessen diese Extremität auch kürzer als der normale Fuß. Um sich festzuhalten, kann die Meise nur den einen Fuß benutzen, und es verursacht ihr natürlich große Mühe, sich niederzulassen. Da der kranke Fuß, wenn er mit als Stütze benutzt werden soll, leicht abrutscht, so schwankt sie beim Niedersetzen, bevor sie das Gleichgewicht erlangt, immer erst eine Zeit lang hin und her. Einen geradezu komischen Eindruck macht es, wenn sie mit der den Meisen eigenen Gier Nahrung zu sich nimmt. Mit dem gesunden Fuß klammert sie sich fest und sucht sich mit dem kranken gegen die Unterlage anzustemmen, wobei derselbe aber, wenn er nicht gerade eine Wiederlage findet, sehr leicht ausgleitet und unsere Meise dabei oft platt auf den Bauch zu liegen kommt. Was die andere anbetrifft, so hat dieselbe, wie ich schon sagte, einen seitlich gebogenen Schwanz. Man könnte auf den ersten Anblick leicht zu der Annahme geneigt sein, diese Biegung rühre von einem Druck oder Bruch her, der vielleicht in der engen Nachtherberge entstanden sei. Diese Annahme wird aber widerlegt, wenn man die gleichmäßige Biegung des Schaftes der Schwanzfedern betrachtet, an denen nicht der geringste Knick wahrzunehmen ist. Ganz besonders aber wird sie durch die Thatsache umgestoßen, daß ich diese Meise bereits im vorigen Winter beobachtet habe, denn daß beide nicht identisch seien, ist wohl ausgeschlossen. Es hat also die Meise nach der Mauser einen geradeso geformten Schwanz wieder bekommen wie vorher. Infolge dieses schiefen Schwanzes muß der Flug schwierig sein, denn das Steuerruder kann nicht richtig funktioniren. Und es scheint das Fliegen ihr auch in der That sehr schwer zu fallen. Sie fliegt nur ruckweise und in ganz kurzen Bogen, wobei sie ihre Körperachse in etwas schräge Stellung zur Flugrichtung bringt. Trotz dieser körperlichen Mängel und der daraus resultirenden ungünstigen Bedingungen für das Leben haben beide Vögel doch allen Widerwärtigkeiten glücklich widerstanden. Denn gesetzt, sie seien im Sommer des Jahres 1886, wo ich sie im Winter zuerst bemerkte, ausgeflogen, so wären sie doch schon ziemlich zwei Jahr alt. Sie sehen auch durchaus nicht etwa ärmlich und schwächlich aus, nein, im Gegentheil, sie haben ein recht behäbiges Aeußere. Wie mag es ihnen aber möglich geworden sein, sich so erfolgreich durchs Leben hindurchzuschlagen, wo wir doch im Thierreich immer beobachten können, daß Krüppel infolge der ungünstigen Lebensbedingungen meist sehr bald zu Grunde gehen? Eine Antwort auf diese Frage erhalten wir sofort am Futterplatz. Es ist zwar von den Meisen genugsam bekannt, daß sie sich nicht gerade durch Liebenswürdigkeit gegen ihresgleichen auszeichnen, diese beiden aber übertreffen in dieser Beziehung ihre sämmtlichen Kollegen. So lange eine von ihnen beim Futter ist, darf sich keine der anderen nahen. Mit gesträubtem Gefieder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und ausgebreiteten Flügeln gehen sie auf ihre Gegner los, so wuchtige Schnabelhiebe austheilend, daß diese vorziehen, sich in angemessener Entfernung zu halten. Sogar die Finken, vor denen die Meisen sonst sofort weichen, suchen sie von der Futterstelle zu vertreiben. Diese beiden Vögel zeichnen sich also durch einen besonderen Grad von Muth vor den anderen aus. War derselbe ihnen angeboren, und folglich der Grund, daß sie erfolgreich den Kampf ums Dasein aufnehmen konnten, oder haben sie sich diesen Muth in dem Kampfe erst angeeignet? Mag dem sein, wie es wolle; sicher ist wohl, daß sie ohne diese hervortretende geistige Eigenschaft bei ihren körperlichen Mängeln nicht imstande gewesen wären, mit ihren Genossen zu konkurriren.

Badersleben. Dr. H. Hiller.

Eine Abnormität an der Schwarzdrossel. Mitte Oktober wurde von dem Revierjäger Albrecht im Dohnenstieg zu Forsthof „Altenheide" bei Rebnitz eine in wissenschaftlicher Beziehung hochinteressante Beute in Gestalt eines noch lebenden „Schwarzdrossel-Männchens" gemacht, dessen Zunge, statt regelrecht im Unterkiefer, von Ober- und Unterschnabel umschlossen, — die äußere Kehlhaut unterm Kinn durchbohrt hatte, und demnach wie ein Dorn in der ganzen Länge hervortrat. Vor dem Kehlkopf war dieselbe mit der äußeren Haut zu einem festen Verschluß verwachsen. Leider wurde es versäumt, den mir zwar zugedachten Vogel ohne Verzug an mich einzusenden, da ich voraussichtlich denselben am Leben erhalten haben würde. Es wäre wissenschaftlich jedenfalls von hohem Interesse gewesen, dieses Naturspiel — da der Vogel dem Anscheine nach schon in dieser Umgestaltung dem Ei entschlüpft ist — in seinem ganzen Wesen und seinen Funktionen eingehend zu studiren. Der am 3. Tage nach dem Fange eingegangene Vogel ist Herrn Prof. Dr. Virchow übermittelt worden, um nach Kenntnißnahme des Falles dem Berliner Museum einverleibt zu werden.

Rostock. Karl Petermann.

Am 13. Februar d. J. hörte ich in der Nähe des Bahnhofs zu Dirschau in Westpreußen einen mir bis dahin unbekannten Vogelgesang, der ungefähr in der Mitte stand zwischen dem Klirren des Girlitzes und dem geschwätzigen Zwitschern des Staares. Für einen Augenblick dachte ich an schon zurückgekehrte Staare, aber sofort, als ich der Sänger ansichtig wurde, die, etwa 15—16 Stück, im Gipfel eines Kastanienbaumes rasteten, erkannte ich deutlich den **Seidenschwanz** (Ampelis garrula). Gleich darauf strich der Flug ab. Bei Königsberg sind mehrere Exemplare gefangen worden. Am 21. Februar sah ich in einem kleinen Garten an einer sehr belebten Straße von Königsberg erst 5, und nach einiger Zeit sogar über 30 Seidenschwänze auf einem beerentragenden Strauche sitzen, den sie der Früchte völlig entleert hatten. Bald nach „gethaner Arbeit" schwirrte der ganze Schwarm ab.

Königsberg i. P. Fr. Lindner.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr Cand. jur. Weber in Halle theilt mir mit, daß er bei Gelegenheit des Eisganges auf der Saale **auf** mehren **Eisschollen Bachstelzen** beobachtet habe, welche sich ruhig abwärts treiben ließen. Dieselbe Beobachtung habe ich oft schon gemacht und zwar an den weißen Bachstelzen, an den Bergstelzen und an den Wasseramseln. Der Erscheinung mag wohl folgende Ursache zu Grunde liegen. Bei hochsteigendem Wasser wird eine Menge von Hälmchen, dürren Blättchen, morschen Zweigen und Blättern mit fortgerissen, welche bis dahin ruhig im Weidicht und auf den Wiesen am Boden lagen und welche wegen Luftführung nun oben aufschwimmen. Das Hochwasser treibt diese Massen fort und lagert sie an der Fluthmarke wieder auf der terra firma ab, wo sie unter dem Namen Flußauswurf von Schnecken- und Käferkundigen gern nach mitgebrachten Schnecken und Käfern durchsucht werden. Sie enthalten außerdem aber eine Menge todte vertrocknete Insekten und Insektentheile aller Art. Dieser Stromauswurf fluthet nun, ehe er sich ans Ufer wirft, zwischen den Schollen und wird von den Wellen fortwährend auf die großen Schollen hinauf, dann aber auch wieder herabgespült. Dabei finden die mit dem Wasser und seinen Gefahren innig vertrauten Vögel ihre gute Rechnung.

K. Th. Liebe.

Litterarisches.

Natursänger, von Heinrich Seidel; mit 110 Originalzeichnungen von H. Giacomelli. Leipzig, Elischer. 1888. 9 Mark.

In einem sauber ausgestatteten Bande liegt ein Werk vor, welches eigenthümlich in seiner Art ist. Es behandelt unsere wichtigeren, allgemein vorkommenden Singvögel in Wort und Bild, und zwar hat Seidel die Beschreibungen dazu geliefert. Zu jedem Vogel findet man ein Titelblatt, meist das Nest mit halbflüggen Jungen, welche ein Mittelfeld umrahmen, das ein kleines Gedicht trägt. Dies schildert in einfachen, ansprechenden Strophen das Leben des Vogels oder die Stimmung der Landschaft, in welcher derselbe lebt. Besonders hat mir gefallen das kleine Lied der Grasmücke, des Rothkehlchen, der Schwalbe, Amsel, Drossel, während keins der andern sich in eigentlich trivialen Redensarten ergeht.

An die kleinen Lieder schließt sich ein Text in Prosa an. Selbstbeobachtungen reihen sich an Schilderungen bewährter Vogelkenner, um in wirklich schwungvoller Sprache den Vogel nach allen seinen Eigenthümlichkeiten zu beschreiben. Es ist kein Mißgriff, daß der Verfasser sich fern gehalten hat von phantastischen Redensarten, sondern die Worte der Vogelmeister Naumann, Brehm u. A. benutzt, um sie mit seinen eigenen geschickt zu verbinden, so daß man bei allem Fernbleiben von starrer, wissenschaftlicher Systematik doch ein anziehendes, reizendes Bildchen des Vogellebens erhält. Man merkt aus jeder Zeile den für die Natur begeisterten Schriftsteller, dem daran liegt, seine Erfahrungen im angenehmen Plaudertone auch anderen bekannt zu machen und sie zu Beobachtungen anzuregen. Mich hat kein Buch in ähnlicher Weise so angeregt wie vor Jahren Masius' „Naturstudien", für welches wir Tertianer schwärmten. Wende ich mich zum zweiten Teile, den Bildern, so thut mirs leid nicht ein gleiches Wohlgefallen äußern zu können. Einige Tafeln sind gefällig gezeichnet, soweit es die Daresche Art zuläßt, welche meist, nur im Allgemeinen wirkend, gerade die wichtigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor, Hiller H., Petermann Karl, Lindner Fr.

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 131-134